

Momentum: 11 :: 27.-30.Oktober 2011

Gleichheit :: Track #8: Feministische Strategien

Abstract

Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück?

Frauenpolitische Herausforderungen im 21. Jahrhundert

Eingereicht von: Sonja Ablinger, Carina Altreiter, Barbara Hofmann

Frauenbewegung und Institutionalisierungsprozesse

Die Frauenbewegung war und ist eine der erfolgreichsten Sozialbewegungen des letzten Jahrhunderts. Der Feminismus hat alte Rollenbilder aufgebrochen. Frauenrechtlerinnen haben das Thema Sexualität und Gewalt aus der Tabuzone geholt und ein ganzes Gerüst patriarchaler Vorstellungen ist ins Wanken geraten. Nach der Massenbewegung in den 1970er Jahren, entstanden in den 80er Jahren eine große Zahl verschiedenster Frauennetzwerke und feministischer Projekte. Viele Geschlechterthemen wurden auf unterschiedlichste Weisen „institutionalisiert“. Die Idee der Frauenbeauftragten wurde geboren und verwirklicht, Frauenzentren mit entsprechenden Schwerpunkten entstanden. Kommunen errichteten Frauenhäuser und/oder -gesundheitszentren. Und der Feminismus hielt Einzug in die Universitäten. Die Frauenbewegung hat nicht nur das Bild der Welt von Frauen sondern auch die Welt für Frauen verändert. Dass heute junge Frauen die Mehrheit bei den Studienanfängerinnen und sogar bei den Uni-Absolventinnen (Erstabschlüssen) stellen, ist nur ein Beispiel dafür. Immer weniger Frauen sind ausschließlich haushaltsführend, mehr als zwei Drittel der weiblichen Bevölkerung im Alter von 15 bis 59 Jahre ist erwerbstätig. Die jungen Frauen führen fürwahr ein anderes Leben als ihre Großmütter und Mütter. Auch im Bewusstsein der Frauen haben die Ziele der Frauenbewegung ihren Widerhall gefunden: die überwiegende Mehrheit der Frauen sieht die finanzielle Unabhängigkeit als eines ihrer wichtigsten Gründe für die Erwerbstätigkeit. Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit und Gleichberechtigung insgesamt stehen als Thema Nummer eins auf der politischen Tagesordnung der weiblichen Bevölkerung.

Die Erfolge der Frauen

Meilensteine der Frauenpolitik in Österreich sind u.a die Einführung der Individualbesteuerung, die Fristenregelung, die Familienrechtsreform, das Scheidungsrecht, der Unterhaltsvorschuss für Alleinerzieherinnen, die Errichtung von Frauenberatungsstellen in den Regionen oder das Gewaltschutzgesetz. Die Reformpolitik in den 1970 und 80er Jahren in Österreich hat entscheidend zur Verbesserung der Lebensbedingungen und zum Selbstbewusstsein von Frauen beigetragen. Geprägt war der Frauenaufbruch in Österreich auch von der ersten österreichischen Staatssekretärin und Frauenministerin Johanna Dohnal, die in ihrer Politik auf breite Bündnisse mit Frauen über Parteigrenzen hinweg gesetzt hat. Anschaulichstes Beispiel dafür war das Anfang der 90er Jahre

verabschiedete Gleichbehandlungspaket, ein umfassender arbeits- und sozialrechtlicher Maßnahmenkatalog (vgl. Mairhofer 1999). Die strukturelle Diskriminierung (wie der Zusammenhang von Mutterschaft, Teilzeitarbeit und Altersarmut) wurde erstmals ins Zentrum der öffentlichen Debatte gerückt und zum Thema gemacht. Das gelang, weil sich Frauen über die Parteigrenzen hinweg für eine ungewöhnliche, aber sehr wirksame Bündnisarbeit entschieden.

Viele dieser Meilensteine wurden auf dem Weg zu einer gleichberechtigten Gesellschaft erkämpft, sie blieben aber nicht unwidersprochen und wurden oft, wie auch in Österreich, mit Rückschritten in anderen Bereichen pariert. 100 Jahre nachdem in Österreich zwanzigtausend Frauen (und auch Männer) für ihre Rechte demonstrierten, sind sie in vielen Belangen männlichen Mitbürgern nicht gleichgestellt. Einkommensschere, Gläserne Decke, häusliche Gewalt – sind nur einige Schlagwörter, die die Ungleichheit auch in entsprechenden Zahlen verdeutlichen. Im Beitrag sollen anhand von drei Kontexten aktuelle und zukünftige (frauen-)politische Herausforderungen diskutiert und beleuchtet werden.

Keine halben Sachen – aufs Ganze gehen

Die aktuelle Generation junger Frauen wächst, auch aufgrund der Erfolge der Frauenbewegung, mit einem Selbstverständnis von Gleichheit auf, welches in der Schule, in der Familie geprägt und von einer öffentlichen Gleichheitsrhetorik ergänzt wird. Markante Ungleichheiten offenbaren sich für Frauen erst beim Eintritt in die Arbeitswelt und bei der Gründung einer eigenen Familie. Wissenschaftlerinnen sprechen von einer „Re-Traditionalisierung“ der Lebensläufe (vgl. Geissler/Oechsle 2000). Ungleichheitserfahrungen interpretieren junge Frauen oftmals als das Ergebnis ganz persönlicher (Fehl)entscheidungen und viel seltener als strukturelle geschlechtsspezifische Benachteiligung.

Ein zweiter Kontext ist die globale Verteilung von gesellschaftlicher Arbeit. Wie wir wissen, ist gesellschaftlich notwendige Arbeit, egal ob sie am Markt gehandelt oder privat verrichtet wird, ungleich zwischen Männern und Frauen verteilt. In Zeiten, in welchen Frauen in den westlichen Industrienationen mehr auf den Arbeitsmarkt drängen, etabliert sich in Mittelschichtshaushalten ein neuer Wirtschaftssektor: die Beschäftigung von Haushaltshilfen. Meist übernehmen Migrantinnen diese Arbeiten, sie sind schlecht bezahlt und haben kaum rechtliche Ansprüche. Die Aufteilung „privater“ Arbeit wird nicht zwischen den Geschlechtern ausgefochten sondern an Migrantinnen, als die „neuen Dienstmädchen“ des 21. Jahrhunderts, ausgelagert (vgl. u.a. Lutz 2007). Es ist ein neoliberales Arrangement, das auf unangetasteten Geschlechterverhältnissen und Rollenzuweisungen basiert. Das gilt im Weltzusammenhang ebenso wie im nationalen Maßstab.

Ein dritter Kontext ist die Rolle des Staates in Verbindung mit Gleichberechtigung und Frauenpolitik. In den letzten Jahrzehnten ist ein stetiger Rückzug des Staates aus klassischen Verantwortungsbereichen zu verzeichnen. Der Schrei nach Privatisierung fand in den 1990er und nach 2000 hierzulande ihren Höhepunkt und ist vor dem Hintergrund der Krise zu neuem Leben erwacht. Zur Bewältigung der Krise und Schuldenreduktion in Staatshaushalten müsse an alle Ecken

gespart und die Ausgaben des öffentlichen Sektors reduziert werden. Die Auswirkungen sind vor allem für jene dramatisch, die in der gesellschaftlichen Hierarchie ohnehin ganz unten stehen. Am Ende steht die Ausdünnung sozialer Sicherungssysteme, auf die Frauen besonders angewiesen sind, weil sie vielfach im öffentlichen Dienst, im Gesundheitsbereich, tätig und häufig auf Sozialleistungen angewiesen sind (vgl. Biesecker et al 2009). Die wohlfahrtsstaatliche Umverteilung wird ins Visier genommen und damit auch das, was Eva Kreisky „Geschlechterreformschneise“ (ebd. 2001) nennt. Diese Schneise soll durch Sozialabbau wieder geschlossen werden.

Im Beitrag soll diskutiert werden, wie vor dem Hintergrund dieser aktuellen Entwicklungen Frauen- und Gleichstellungspolitik neu gedacht werden kann. Stehen wir tatsächlich vor neuen Herausforderungen, braucht es neue feministische Strategien oder sind es nur die „alten“ Fragen im neuen Gewand? Denn so unterschiedlich die Lebenslagen von Frauen sind, es zählt zu den Errungenschaften der Frauenbewegung, dass ihre Kernthemen bei den meisten Frauen heute unstrittig sind. Gleichberechtigte politische und wirtschaftliche Teilhabechancen, ungehinderter Zugang zu Bildung und das Recht auf eigenständige Existenzsicherung für ein Leben ohne Gewalt und Diskriminierung sind jene Themen und noch immer offene Fragen, die viele Frauen über die Milieus hinaus verbindet.

Literaturhinweise:

Biesecker, Adelheit /Michalitsch, Gabriele/ Reiner, Sabine et.al; 2009: Antworten aus der feministischen Ökonomie auf die globale Wirtschafts- und Finanzkrise. Tagungsdokumentation der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn; Friedrich-Ebert-Stiftung, Abt. Wirtschafts- und Sozialpolitik.

Geissler, Birgit/ Oechsle, Mechthild; 2000: Die Modernisierung weiblicher Lebenslagen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zu der Wochenzeitung „Das Parlament“, 28/7. B 31-32, 11-17.

Holland-Cunz, Barbara; 2003: Die alte neue Frauenfrage. Frankfurt a. M.

Kreisky, Eva 2001: Weltwirtschaft als Kampffeld: Aspekte des Zusammenspiels von Globalismus und Maskulismus. http://evakreisky.at/onlinetexte/globalismus_kreisky.php [Abgerufen am 16.01.10].

Lutz, Helma; 2007: "Die 24-Stunden-Polin" – Eine intersektionelle Analyse transnationaler Dienstleistungen. In: Klinger, Cornelia/Knapp, Gudrun-Axeli/Sauer, Birgit (Hg.): Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität. Frankfurt a. M. 210–234.

Mairhuber, Ingrid; 1999: Geschlechterpolitik im Sozialstaat Österreich seit Anfang der 80er Jahre, In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, Heft 1/1999, S. 35-47.